

Was bewirkt unsere Arbeit in der Dritten Welt?

Schweizer Hochtechnologie schadet mehr als sie nützt

Peter Bosshard von der „Erklärung von Bern“ zeigte anhand von Beispielen, was Arbeit, die wir hier verrichten, in der Dritten Welt bewirken kann.

Zum Beispiel das Grosskraftwerk/Staudammprojekt Atatürk: Elektrowatt macht die Bauführung, BBC und Sulzer-Escher Wyss liefern die Kraftwerkanlagen, und ein Schweizer Bankenkonsortium organisiert die Finanzierung.

Wenn Atatürk betriebsbereit ist, sollen 800 km² Land unter Wasser gesetzt werden. Mehrere tausend Quadratkilometer Land müssen künstlich bewässert, 70'000 Menschen umgesiedelt werden. Dutzende von Dörfern werden überflutet und Kleinbauern vertrieben.

Ob Atatürk-Strom je ans Netz geht, ist ungewiss. Denn neben Atatürk sind noch Dutzende kleinerer Kraftwerke im Bau. Und die türkische Wirtschaft hat nie die Wachstumsrate, aufgrund derer dieser „Strombedarf“ errechnet würde.

Erträge werden, wenn überhaupt, erst in 20 Jahren eintreffen. Der Schuldendienst jedoch muss schon heute bezahlt werden. Erarbeitet werden die mehreren hundert Millionen Franken im Jahr von den türkischen Arbeitern - unter der Knute der Militärdiktatur.

Ein anderes Beispiel, das mehr mit dem Hunger in der Welt zu tun hat, ist der heimliche Riese Bühler-Miag Uzwil. Bühler ist weltweit der grösste Hersteller von Mühlen, macht aber auch Anlagen für fabrikmässige Nahrungsmittelverarbeitung, die dann in Ländern, wie Jamaica, Nigeria, Chile, aufgestellt werden. Alles hochmodern, mit einem minimalen Bedarf an Arbeitskräften.

Bühlers Getreidemühlen konkurrenzieren in der Dritten Welt oft direkt Dutzende oder gar Hunderte von kleinen lokalen Mühlen und zerstören so Arbeitsplätze und örtliche Kultur. In Brasilien wird Soja auf Bühler-Anlagen zu Kraftfutter für europäisches Vieh verarbeitet. Das gleiche passiert mit dem Grundnahrungsmittel Manjak in Thailand. All das, um unsere Kühe zu füttern, die schon lange zu viel Milch geben.

Bühler ist ein Multi, mit Vertretungen in 80 Ländern. Immerhin, Anlagen im Wert von einer halben Milliarde Franken, die Hälfte seines Umsatzes, werden in der Schweiz hergestellt. Ebenso unsinnig ist der Grossteil unserer Chemieexporte in die Dritte Welt. Obwohl unsere Medikamente bei Tropenkrankheiten wenig nützen, werden sie einer Elite in der Dritten Welt angedreht, was eine enorme Verschwendung von knappen Mitteln bedeutet. Besonders skandalös, dass auch Medikamente exportiert werden, die bei uns verboten sind.

Heute besteht zudem eine klare Strategie, den Export jener Produkte zu forcieren, deren Absatz bei uns auf Opposition stösst: Atomkraftwerke, Pestizide, Problemmedikamente sollen dort Absatz finden, wo die soziale Entwicklung zwar polarisierter, die Machtverteilung aber noch viel ungleicher und die technischen Widersprüche noch nicht so vorangetrieben sind wobei uns.

Es ist offensichtlich, fasste Peter Bosshard zusammen, dass Schweizer Hochtechnologie in den allermeisten Fällen nicht das Richtige ist für eine sinnvolle Entwicklung in der Dritten Welt. Sie fördert eine Produktionsstruktur, die nur einer kleinen, meist städtischen Elite nützt. Meistens geht es dann noch wirtschaftlich schief und führt in eine Verschuldungsspirale, die auf dem Buckel der armen Bevölkerung über deren Hungerlöhne finanziert werden muss.

Besonders verwerflich ist, dass diese Exporte vom Bund auch noch subventioniert werden (Exportrisikogarantie, Mischkredite). Alles in allem sind es etwa 400 Mio. Franken, mit denen der Steuerzahler jedes Jahr solche Exporte subventioniert.

Helvetische Typographia, 2.9.1987.

Erklärung von Bern > Ausbeutung. Peter Bosshard. 2.9.1987.doc.